

Zur 25. Jahrestagung in Olten

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **19 (1944)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur 25. Jahrestagung in Olten

Am 20. September dieses Jahres werden es 25 Jahre her sein, seit der «Schweiz. Verband zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues», wie er sich damals nannte, im Hotel «Aarhof» in Olten gegründet wurde. Vorsitzender der Gründungsversammlung war Herr Dr. Klöti, damals Stadtrat von Zürich, er übernahm auch das Präsidium des neuen Verbandes. Der Gründung vorausgegangen waren verschiedene Versuche ähnlicher Art in Luzern, Zürich und Basel. Der neue Verband war dazu berufen, alle diese Versuche zu einer starken, gemeinsamen Bemühung zusammenzufassen.

Es wäre ein recht interessantes Unternehmen, gelegentlich einmal die Entwicklungsgeschichte des Verbandes zu schreiben. Man würde dabei, was schon ein flüchtiges Studium der damaligen Akten ergibt, darauf stoßen, daß es wirklich auf der Welt nicht gerade viel Neues mehr zu geben scheint. Ungefähr die gleichen Probleme, die uns heute noch bezüglich des Wohnungsbaues beschäftigen, wurden auch in den Organen des neuen Verbandes schon diskutiert. Man suchte nach Lösungen für die tragbare Miete, nach dem besten Typ des Einfamilienhauses, nach Methoden zur Finanzierung und genügenden Subventionierung des Wohnungsbaues, nach Möglichkeiten zur Ausschaltung der Spekulation mit Boden und Bauten.

Nur eines haben wir von unsern damaligen Vorkämpfern nun allerdings voraus, und wir wollen ihnen dankbar sein, daß sie dafür den Weg haben bahnen helfen: es ist die hundertfältige Erfahrung im Bau von schönen und zweckmäßigen *Genossenschaftswohnungen* und in der Verwaltung dieser Bauten. Wäre man aber nicht vor 25 Jahren mit Energie und Vertrauen in die gute Sache ans Werk gegangen, unsere Genossenschaften stünden heute nicht, wo sie stehen. Denn keineswegs alle die Freunde des gemeinnützigen Wohnungsbaues erwarteten gerade von Bau- und Wohngossen-

schaften damals schon tüchtige Arbeit. Vielmehr ist in den ersten Beratungen des neuen Verbandes manch skeptisches Wort über diese neuen Gebilde zu finden. Dadurch aber, daß man dem Gedanken des gemeinnützigen Wohnungsbaues in ernsthaftem Studium all der drängenden Fragen, durch Veröffentlichungen und in vielen Veranstaltungen bei Behörden und in der Öffentlichkeit den Weg bahnte, leistete man zugleich die wertvollste Vorarbeit für den bald darauf nachdrängenden genossenschaftlichen Wohnungsbau. Und darum gebührt den Gründern unseres Verbandes auch heute noch unser Dank und unsere Anerkennung für die tapfere Pionierarbeit.

Inzwischen hat sich der gemeinnützige Wohnungsbau vor allem in der Form des *genossenschaftlichen Wohnungsbaues* in ungeahnter Weise entwickelt. Durch Versuche aller Art hindurch, gelegentlich auch auf dem Umweg über eine Fehlleitung, schließlich aber doch in der Richtung auf das große, schöne Ziel: dem Mieter zweckmäßigen Wohnraum zu erschwinglichem Preis zu verschaffen, ist diese so sehr dem Charakter unseres Staatswesens entsprechende Bewegung von Erfolg zu Erfolg vorgeschritten. Auf diese Entwicklung dürfen wir mit Stolz zurückblicken.

Rückblick aber bedeutet für uns Genossenschaftler niemals Ausruhen, bedeutet vielmehr stärksten Willen zur Weiterarbeit. Und in keine geeignetere Zeit hätte der 25. Jahrestag unserer Verbandsgründung fallen können: eben heute stellen sich uns wieder *Aufgaben von größter Bedeutung*. Wieder geht das Gespenst der Wohnungsnot um, und wieder sind wir dazu berufen, es zu bannen. Und darum wird unsere 25. Jahrestagung zu einem Appell viel stärker noch als zu einem Gedenktag.

Diesem Ruf zu neuer Tat möchte die Arbeitstagung in Olten dienen. Möge er gehört werden!

Jahresbericht 1943/44 des Schweiz. Verbandes für Wohnungswesen

Unser «Lebensraum» wird enger und enger, die Ernährungsbasis schmaler. Einfuhr und Ausfuhr schrumpfen zusammen. Das Preisniveau steigt, zwar nur noch langsam, aber immer doch noch fühlbar, vor allem in einigen lebensnotwendigen Artikeln und Nahrungsmitteln. Leise beginnt auch schon die allerdings gegenüber früheren Jahren sehr niedrige Zahl der Arbeitslosen wieder zu steigen. In der Industrie wiederum machen sich einige Erscheinungen bemerkbar, die auf ein Nachlassen der Auftragsbestände hindeuten. Im ganzen gesehen also eine Lage, die die Kennzeichen großer innerer Spannungen deutlich in sich trägt.

Warum diese Bemerkungen? Nicht um zu jammern, sondern um darauf hinzuweisen, daß wir mehr als je auf die gegenseitige Hilfe und auf gegenseitiges Verständnis angewiesen sind, in allererster Linie in wirtschaftlichen und sozialen

Fragen. Je prekärer die Lage unseres Landes auf dem Gebiet der Ernährung, desto sorgfältiger muß die Bewirtschaftung der noch vorhandenen Vorräte und der anfallenden Erträge und Ernten erfolgen. Je schwieriger die Versorgung mit Rohstoffen, desto planmäßiger muß die Verteilung dieser Rohstoffe geschehen. Dabei darf nicht ein Bevölkerungsteil, es darf keine Bevölkerungsschicht gegenüber der andern bevorteilt werden und es darf nicht der eine Teile aus der gegenwärtigen Lage Nutzen ziehen, während der andere umso größere Not leiden muß, Not hier keineswegs in materieller Form allein verstanden.

An dem notwendigen Verständnis für die gebotene Solidarität fehlt es leider noch da und dort. Gruppeninteressen überwiegen gegenüber den Gesamtinteressen, persönliche gegenüber denjenigen der Allgemeinheit.